

Ulrike Sallandt

Performative Räume im pentekostalen Gottesdienst

Überlegungen zur räumlichen Atmosphäre von Tönen und Klängen

ABSTRACT 

Im vorliegenden Beitrag möchte ich das akustische Geschehen im pentekostalen Gottesdienst betrachten. Dabei konzentriere ich mich auf die religionsästhetische Bedeutung von Tönen und Klängen in den performativen Räumen im liturgischen Geschehen. Auf der Grundlage meiner empirischen Forschung und Erfahrung im Pentekostalismus (Lateinamerika / Peru) beschreibe und deute ich das dynamische Phänomen. Anhand des peruanischen Pfingsttheologen Bernardo Campos Morante analysiere ich die ambige performative Räumlichkeit im Gottesdienst pneumatologisch, die im Sinne des *spatial turn* im Spannungsfeld von Verräumlichung und Ent-räumlichung als spirituelle Atmosphäre wahrnehmbar wird.

Performative spaces in Pentecostal worship. Examining the spatial atmosphere of tones and sounds

In this article, I study acoustic elements in Pentecostal worship with a focus on the religious-aesthetic significance of tones and sounds in the performative spaces of liturgical events. My description and interpretation of this dynamic phenomenon are based on my empirical research and experience in Pentecostalism (Latin America / Peru). On the example of the Peruvian Pentecostal theologian Bernardo Campos Morante, I pneumatologically analyse the ambiguous performative spatiality in worship, which can be experienced as a spiritual atmosphere in the sense of the spatial turn in the field of tension between spatialisation and de-spatialisation.

| BIOGRAPHY

PDⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. [Ulrike Sallandt](#), Akademische Mitarbeiterin am Institut für Philosophie und Theologie an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg (Evangelische Theologie/Systematische Theologie, Grundfragen der Bildung); Master in Philosophie; Ord. Pfarrerin der Lutherischen Kirche in Peru (ILEP).

ORCID  0009-0004-5894-8467

E-Mail: [sallandt\(at\)ph-heidelberg.de](mailto:sallandt(at)ph-heidelberg.de)

| KEY WORDS

Pentekostalismus; Ästhetik; Akustik; *spatial turn*; Pneumatologie
Pentecostalism; aesthetics; acoustics; spatial turn; pneumatology

Einleitung

Vor dem Hintergrund meiner bio-bibliografischen Erfahrungen im latein-amerikanischen Pentekostalismus möchte ich das pentekostale Gottesdienstgeschehen liturgisch in den Blick nehmen. Als ein Raum der performativen Inszenierung nimmt er in der sinnlichen Erfahrung der Einzelnen (und) in der Gemeinschaft Gestalt an. Die gottesdienstliche Geist-Gemeinschaft ermöglicht nach pentekostalem Verständnis Zugang zum heiligen Raum, in dem die Gläubigen die Begegnung mit Gott suchen. Dieser Begegnungsraum, so bereits Walter J. Hollenweger, konstituiert sich als „Kathedrale der Klänge und Töne“ (Hollenweger 1997, 251) sinnlich. Körperlich spüren die Gläubigen, so wurde mir immer wieder berichtet, eine konkrete Veränderung an sich. Nicht selten deuteten sie diese Veränderung im Glauben als Gegenwart Gottes, ihrer / seiner schöpferischen Kraft im räumlichen Augenblick. Tanya Luhrmann hat in ihrem Buch *When God Talks Back. Understanding the American Evangelical Relationship With God* (2012) auf der Grundlage umfassender empirischer Daten Erfahrungsnarrative herausgearbeitet, die diese Tendenz bestätigen.

Die schöpferische Kraft Gottes im räumlichen Augenblick

In Pfingstgottesdiensten spielen dabei Klänge und Töne eine besondere Rolle. Körperlich, zum Teil tänzerisch, antwortet die Gemeinde. Es wirkt, als ob die Gläubigen sich von der Schwere des Alltags, ihres Lebens, frei tanzen würden. Körperlich spüren sie eine Entlastung, einen Moment der Erbauung (*empowerment*), so belegen es zum Teil ihre Zeugnisse (vgl. Sallandt 2007). Birgit Meyer hat in dieser Hinsicht den englischen Begriff *sensation* in seiner Doppeldeutigkeit im Kontext ihrer Pentekostalismusforschung genutzt (vgl. Meyer 2010, 742–743). Zum einen bedeutet er ein aufsehenerregendes, unerwartetes und außergewöhnliches Ereignis, zum anderen drückt er eine subjektive körperliche Empfindung aus. Diese Doppeldeutigkeit findet Meyer in pentekostalen Gottesdiensten wieder und verdeutlicht damit die enge Verbindung von spiritueller Erbauung des Einzelnen und dem gemeinschaftsstiftenden Potenzial im Gottesdienst. Dabei, so Meyer, spielen die sinnlichen Formen von Emotion und Affekten eine wesentliche Rolle (vgl. Meyer 2010, 751).

Theologisch handelt es sich aus meiner Sicht um das verborgene Phänomen des unverfügbaren Handelns Gottes, das Meyer auf der Grundlage von sinnlicher Erfahrung empirisch wahrzunehmen und in deutende Worte zu fassen versucht. In der räumlichen Wirkung des schöpferischen Geis-

tes stifte sich im Gottesdienst eine neue aufkommende Selbstwirksamkeit, die die Gläubigen – aus der sogenannten Geist-Taufe – innerlich gestärkt hervorgehen lasse, so die Deutung des Pfingsttheologen Bernardo Campos Morante aus Peru (vgl. Campos Morante 2019, 121). In dieser Hinsicht erscheint es mir kohärent, dass die neue Generation der Pfingsttheolog:innen den Gedanken einer *spiritual theology* in den theologischen Diskurs einbringen (vgl. Kärrkäinen 2010, 227). Die schöpferische Kraft im Geist, die die Menschen als Geist-Gabe – sichtbar im Zungengebet, in den Heilungen, Wundern etc. – empfangen und deuten, konstituiere den Ausgangspunkt theologischer Rede von Gott. Im spürbaren Empfang der *ruach* am eigenen Körper entstehe (theologische) Erkenntnis. Der Zusammenhang von sinnlicher Erfahrung und (theologischer) Erkenntnis rückt folglich in den Vordergrund.

Im folgenden Beitrag möchte ich ausgehend von skizzenhaften religionsästhetischen Überlegungen zur Bedeutung von Tönen und Klängen im pentekostalen Gottesdienst sowie nach Klärung des *spatial turn* und des Performance-Begriffs, erstens, das liturgische Geschehen in den Blick nehmen. Dabei nähere ich mich unter Berücksichtigung der Überlegungen zur Performativität dem Phänomen der Pfingstgottesdienste im Sinne der „dichten Beschreibung“ (Clifford Geertz 1997). Auf dieser Grundlage ist es zweitens mein Anliegen, das Verständnis des sich immer wieder vollziehenden klingenden Zwischenraums zu vertiefen. Ausgehend von dem peruanischen Pfingsttheologen Bernardo Campos Morante analysiere und deute ich drittens das akustische Geschehen pneumatologisch. Dabei sensibilisiere ich dafür, die Doppeldeutigkeit der performativen Räumlichkeit theologisch als Möglichkeit anzuerkennen, das schöpferische Handeln des Geistes Gottes als sich immer wieder neu vollziehende räumliche spirituelle Atmosphäre zu deuten.

1 Theoretischer Rahmen: Religionsästhetische Überlegungen

Vor dem Hintergrund körpersensibler Religionsästhetik, insbesondere der Methode der „ästhetischen Simulation“ (Koch 2007, 203), auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann, blicke ich auf einen sinnlichen performativen Zusammenhang von Sinnlichkeit / Körperlichkeit des Menschen und Gottes Geistes. Meine These ist, dass in pentekostalen Gottesdiensten räumliche Atmosphäre vorwiegend sinnlich, vornehmlich in Gestalt von Tönen und Klängen, empfunden, insofern primär mit den Sinnen erfahr- und begreifbar wird. Mir ist bewusst, dass eigentlich nur

die Kommunikation *über* die Erfahrung, nicht die sinnlich-körperliche Erfahrung selbst, beobachtet werden kann. Insofern konkretisiert sich meine Aufgabe darin, (religiöse) Erfahrung ‚im doppelten Sinne‘ zu untersuchen (vgl. Frembgen 2020, 227–229). Jürgen Wasim Frembgen verdeutlicht dabei, dass es um die Erfahrung der Gläubigen und die der Beobachtenden gleichermaßen gehe. Insofern nähere ich mich – um genau zu sein – meinen Erfahrungen mit den Erfahrungen der Gläubigen im Gottesdienst (vgl. Koch 2007, 204).

Das körperliche Mitmachen als Zugang zum Glauben anerkennen

Im Zuge der intensiven Beschäftigung mit religionsästhetischen Methoden ist es im pentekostalen Gottesdienst entscheidend, das körperliche Mitmachen in Form von rhythmischem Klatschen, körperlichen Tanzbewegungen oder dem fast unhörbaren Mitsingen in Form von Mundbewegungen in seiner Wirkung auf den eigenen Körper nicht nur wahrzunehmen, sondern, so meine Beobachtung, in seiner Funktion als Zugang zu Glauben und theologischen Überzeugungen anzuerkennen. Anne Koch spricht hier von einem Indiz für das „Körperwissen des Anderen“, als „Nachhall des Anderen im eigenen Körper“ (Koch 2007, 207). Religionsästhetisch muss dieser Wechselwirkung zwischen Eigenleib, den eigenen Erfahrungen, und denen im Untersuchungskontext eine besondere Bedeutung zukommen. Dabei wird die Eigenständigkeit von Sinnlichkeit und Körperlichkeit als primärer Ausgangspunkt für theologische Reflexion und Deutung aufgewertet. Körperliche sinnliche Erfahrungen nehme ich daher eingebettet in der Umgebung des Geschehens im und ans Ganze(n) wahr und deute sie analog im Kontext pentekostaler Diskurse. So sind Geräusche, Lautstärke, Gerüche, Temperatur, Tempo in der Umgebung ebenso wichtig wie der eigene Puls, die eigene Herzfrequenz und Transpiration und müssen religionsästhetisch wahrgenommen und anschließend theologisch gedeutet werden (vgl. Koch 2007, 207).

2 Gottesdienstgeschehen

2.1 Spatial turn

Als *spatial turn* wird eine u. a. durch Michel Foucault geprägte und seit den 1980er-Jahren diskutierte kulturelle Wende bezeichnet. Der *spatial turn* ist

ein Produkt der Postmoderne (vgl. Bachmann-Medick 2010, 284). Es geht um ein raumgeprägtes Verständnis von Wirklichkeit. Der Raum, die Synchronie, steht der Zeit, der Diachronie, gegenüber. Das Anliegen des *spatial turn* liegt darin, die Dichotomien des Denkens von Zeit und Raum zu überwinden. Dabei geht es darum, den über eine lange Zeit dominanten Fokus auf die zeitbezogene evolutionäre Vorstellung von Entwicklung und Fortschritt einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Letztere war und ist vordergründig durch das Erbe der Aufklärung und des darin enthaltenen Verständnisses von kolonialen Entwicklungsstrukturen und Fortschrittsdenken entstanden.

Im Spannungsfeld von Raumkonstruktion und Enträumlichung

Die „Renaissance des Raumbegriffs“ (Bachmann-Medick 2010, 286) bedingt sich primär durch die politisch-gesellschaftlichen Umbrüche in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: die Aufhebung der Blockbildung, der politischen Polaritäten, die Öffnung der Grenzen hin zu einer Verschiebung Zentraleuropas nach Osten (vgl. Bachmann-Medick 2010, 287), Kapitalismus, Globalisierung und der damit einhergehende Schwerpunkt auf und die Bedeutung von Netzwerk- und Beziehungsstrukturen, globalen wechselseitigen Abhängigkeiten. Grenzen werden neu gezogen, Raumansprüche ändern sich, d. h. „neue Raumkonstruktionen“ (Bachmann-Medick 2010, 287) nehmen Gestalt an. Im Spannungsfeld von Raumkonstruktion einerseits und Enträumlichung im Zuge der Digitalisierung (*global village*) andererseits (vgl. Bachmann-Medick 2010, 288) geht es darum, die unterschiedlichen Raumperspektiven anhand neuer kritischer Raumbegriffe zu berücksichtigen und zu erschließen. Geprägt ist der Umbruch vom Gegensatz zwischen Transiträumen bzw. Transitidentitäten und dem Streben nach Stabilität in einer erneuten Zuwendung zum lokalen Vertrauten.

2.2 Performative Räume

Die Überlegungen zum Begriff der Performanz stehen aus meiner Sicht im engen Zusammenhang mit der Entwicklung des Raumbegriffs im Zuge des *spatial turn* in den Kulturwissenschaften. Im Kontext der Praktischen Theologie spricht Florian Dinger zu Recht von einer Vielfalt von performativen Ansätzen (Dinger 2018, 10). Die etymologische Problematik konstituiert sich bereits im Verständnis des deutschen Begriffs der Performanz. Einerseits mit dem englischen Ausdruck *performance*, andererseits mit dem

deutschen der Performativität gelesen, bedeuten sie je unterschiedliches. Während *performance* – das didaktische Arrangement bzw. die Inszenierung im Sinne eines Theaterstücks – auf Vollzug und Aktion ausgerichtet sei, drücke Performativität die Kraft und die Resonanz des (stillen) Handelns aus (vgl. Zilleßen 2008, 34; Dinger 2018, 84). Dabei gehe es um die Wirkung dessen, was sich unverfügbar, entsprechend unplanbar im performativen Geschehen vollzieht. Methodisch handelt es von der Förderung des Wissens und zugleich davon, den Umgang mit Nichtwissen zu begleiten (vgl. Zilleßen 2008, 32).

Unter Berücksichtigung meiner allgemeinen religionsästhetischen Vorüberlegungen und denen zu Raum und Performativität nähere ich mich im Folgenden dem Phänomen des Pentekostalismus, indem ich mittels der Methode der „dichten Beschreibung“ versuche, ausgehend von meiner empirischen Forschung (vgl. Sallandt 2007) ein typologisches Bild von dem Geschehen zu skizzieren und es unter Berücksichtigung pentekostaler Stimmen zu deuten.

2.3 *Das liturgische Geschehen: eine dichte Beschreibung (Clifford Geertz)*

Die ritualisierte Eingangsphase des Gottesdienstes bietet den Gottesdienstbesucher:innen Gelegenheit, sich im von Gott gegebenen Raum einzufinden. Dieser scheint ihnen zu ermöglichen, jegliche Ablenkungen des Alltags hinter sich zu lassen und „a real state of common with the divine“ (Cooper 2017, 85) zu spüren. Im Anschluss folgt ein längerer Zeitraum, den ich aus meiner Erfahrung dahingehend lese, dass jede:r Einzelne danach strebt, sich immer mehr der Gemeinschaft mit Gott hinzugeben. Nach pentekostaler Deutung erfülle die Gegenwart des Heiligen Geistes den Raum, zu gleicher Zeit konstituiere der Raum sich (erst) im Vollzug. Gefühle aller Art können dabei auftreten, meistens geprägt von körperlichen Begleitscheinungen. Die Gläubigen lachen, weinen, rufen, schreien, tanzen, singen; sie befinden sich in einem körperlich sichtbaren emotionalen inneren Zustand. Körperlich inszeniert sich dieses herausfordernde Grenz- und Übergangsgeschehen von der menschlichen zur Gemeinschaft mit Gott, so die Deutung. Theologisch ist es aus meiner Sicht angemessener, von einem „Transformations-“ anstatt von einem Konversionsgeschehen zu sprechen: „The materiality of the human embodiment exceeds one’s spiritual aptitudes“ (Cooper 2017, 89), da die Veränderung sich nicht vom Wechsel von einem in einen anderen Zustand abbildet, sondern es sich vielmehr um ein komplexes, nicht graduelles lineares Kausalgeschehen handelt.

Für den peruanischen Pfingsttheologen Bernardo Campos Morante wiederholt sich in den pentekostalen Gottesdiensten das Pfingstfest (Apg 2). Die pentekostale Liturgie diene dazu, dieses schöpferische Erleben im Geist immer wieder am eigenen Körper zu spüren und damit lebendig zu halten (vgl. Campos Morante 1997, 97). Die sich darin ausdrückende spirituelle Suche nach Gott sei eine Suche im Geist, die immer wieder neu und anders in gottesdienstlicher Gemeinschaft sinnlich erlebt werde. Es handelt sich Campos Morante zufolge um eine dynamische Ekklesiologie, die sich vom persönlichen Geisterlebnis, der inneren Gewissheit der Erlösung und Befreiung in Jesus Christus, klangvoll ergreifend (anstatt begreifend) ereigne (vgl. Campos Morante 2014). Dieses persönliche, affektiv erlebte und sinnlich erfahrene Rettungsgeschehen wirke jenseits vom klassischen Verständnis der Soteriologie (insofern) sinnstiftend. Das Geschehen der Verkörperung stellt dabei aus meiner Sicht dogmatische Lehrsätze immer wieder infrage.

Ein persönliches, affektiv erlebtes und sinnlich erfahrene Rettungsgeschehen

Zu Recht spricht José Sánchez Paredes in seiner Studie über die Pfingstkirche in Lima von einem *Widerstandspotential*, dass sich diachron und asymmetrisch (zunächst) unsichtbar vollziehe (vgl. Sánchez Paredes 2018, 81). Sein Gehalt lasse sich nicht von außen begreifen, vielmehr widerstehe das Geschehen der Eindeutigkeit von Begriff und Kategorie, drücke sich nicht kognitiv aus, sondern berühre Einzelne und die Gemeinschaft körperlich-sinnlich. Äußerliche Zuschreibungen, so Sánchez Paredes, die Menschen stigmatisieren, werden im Augenblick aufgebrochen (*Befreiungspotential*) (vgl. Sánchez Paredes 2018, 257–258). Der peruanische evangelische Anthropologe Rubén Paredes Alfaro (2006) stellt in seiner Studie über die Erneuerung der Liturgien diese befreiende Wirkung pentekostaler Frömmigkeitsstile heraus. Er erkennt in den stark körperlich geprägten Ritualen die Sprache einer tief in der peruanischen Kultur verwurzelten Festivität, deren bevorzugte körperliche Ausdrucksweisen im Tanz und in der Musik liegen. Akustische Elemente schaffen als bedeutende Begleiter im Gottesdienst eine befreiende Atmosphäre, in der die Gläubigen ihren Alltag hinter sich lassen. Indem sie sich auf den Klang der Musik konzentrierten, mitsängen und mittanzten, würden sie einen neuen, sich im Augenblick konstituierenden Raum des Heiligen Geistes betreten, so Paredes Alfaro (vgl. 2006, 10). Darin lasse sich ihre Bereitschaft und Offenheit, sich dem Wort Gottes zu öffnen, ablesen: „[Die Gottesdienstbesucher:innen] erhe-

ben ihre Hände zum Himmel, schließen ihre Augen und treten ein in [...] die Aura des Heiligen Geistes“ (Sallandt 2007, 50). Ihre äußerlich ritualisierten Bewegungen verinnerlichen sich. Es scheint, als ob sie nicht mehr nur die körperliche Beziehung untereinander, sondern die dahinter-, genauer gesagt, davorliegende materielle Anbindung an den Geist der Schöpfung (Gen 1,2) spürten (vgl. Wilkinson 2017, 20). Körper und Sinne lassen das Unverfügbare vor allen binären Deutungs- und Interpretationskategorien sichtbar werden. Befreit von gesellschaftlichen Kategorien, Systemen der Unterdrückung und Herrschaft, die eine solche Art der *embodied encounter* verhindern, öffnet sich im gottesdienstlichen Ereignis der Verkörperung immer wieder der Raum, „the sacred has become present“ (Chiquete 2020, 6), der körperlich-sinnlich erlebt und als Anwesenheit Gottes deutend wahrgenommen werde.

Der untrennbare Zusammenhang zwischen meinem Leib und dem Leib Christi in der Gemeinschaft aller Gläubigen

Das liturgisch immer wieder neu erlebte Pfingstfest, die Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch, begründet bibeltheologisch den untrennbaren Zusammenhang zwischen Körper und Geist, zwischen meinem Leib und dem Leib Christi in der Gemeinschaft aller Gläubigen. Die Doppeldeutigkeit des Performanzbegriffs (vgl. 2.2), Inszenierung einerseits, Wirkung stillen Handelns andererseits, konkretisiert das Gottesdienstgeschehen als eine sich immer wieder vollziehende Raumkonstruktion und Enträumlichung zugleich.

2.4 Ekklesiologie: Wesen und Vollzug performativer Räume

Auf der Grundlage der Ausführungen in Kapitel 2.2 vertiefe ich im Folgenden die Bedeutung der performativen Räume im Gottesdienst, insbesondere als sinnliches Hör- und Klanggeschehen. Der liturgisch gestaltete Raum des Gottesdienstes, „dynamic, embodied and motive“, so Daniel Chiquete, ermögliche die Begegnung mit Gott in / durch die Erfahrung mit dem Heiligen Geist. Hier zeigt sich die erste Bedeutung der Performativität, indem die akustische Gestaltung mittels der Töne und Klänge den Raum der möglichen Begegnung in gewisser Weise vorbereitet. Die Gläubigen können affiziert werden. Ob die Möglichkeit eintritt, hängt von der zweiten Bedeutung der Performativität ab, nämlich davon, ob die innere unverfügbare Kraft es bewirkt. Im Spannungsfeld von räumlicher Inszenie-

rung und räumlicher Wirkung drücken die Gläubigen aktiv im liturgischen Geschehen ihren Glauben aus und gestalten auf diese Weise das räumliche Geschehen mit (Selbstwirksamkeit).

Für die Gläubigen erfahrbar, für Außenstehende verborgen

Chiquete betont, gerade die liturgische Gemeinschaft „becomes dynamic and energized“ (Chiquete 2020, 3). Es entstehe eine räumlich spürbare besondere Atmosphäre. Die Wirkung Gottes vollziehe sich für die Gläubigen erfahrbar, für Außenstehende verborgen. Pentekostaler Überzeugung zufolge müsse daher der sich immer wieder vollziehende spirituelle Raum, in dem die Gläubigen ihre religiösen Erfahrungen machen, geschützt sein. Es handle sich um einen intimen Raum, der sich aus der individuellen Erfahrung in Gemeinschaft und im Glauben immer wieder neu vollziehe und bewahrheiten müsse (vgl. Chiquete 2020, 3). Theologisch bedeute das, dass die Begegnung mit Gott nicht im materiellen Raum der Kirche stattfinde, sondern ganz im Sinne reformatorischer Überzeugung im Gottesdienst (vgl. Chiquete 2020, 3).

„Therefore, it is understood that if the physical place does not promote nor guarantees the encounter between believers and the Holy Spirit, the construction of worship places within pentecostalism is determined by a pragmatic criterion, and not by symbolic, spiritual, or liturgical motivations“ (Chiquete 2020, 3).

Der Raumbegriff muss demnach aus pentekostaler theologischer Perspektive non-materialiter verstanden werden. In gewisser Analogie zum *spatial turn* konstituiert sich sein Verständnis im performativen transformativen Spannungsfeld von (liturgischer) Raumkonstruktion einerseits und Ent-räumlichung (im Geist) andererseits, d. h. im dynamischen Zwischenraum. Auch hierbei geht es um die Erschließung von Transiträumen bzw. Transitidentitäten und das Streben nach Stabilität im liturgischen Vertrauten. Letzteres entspricht aus meiner Sicht dem, was u. a. der Pfingsttheologe Chiqueta als räumliche Atmosphäre im Gottesdienst umschreibt.

Aufgrund meiner teilnehmenden Beobachtung und Erfahrung teile ich Campos Morantes theologische Deutung des Gottesdienstgeschehens, in dem die liturgische Gemeinschaft das sich immer wieder wiederholende Erleben des Pfingstfestes suche und erleben könne. Die Wirkung von Tönen und Klängen berührt die Gläubigen sinnlich. Das sich im Anschluss immer wieder neu und anders bedingende Zusammenspiel von Hören, Mithören

und Singen der Gläubigen nutzt und gestaltet die räumliche Atmosphäre zugleich. Religionsästhetisch (s. o.) spreche ich vom körperlichen Nachahmen (Echo), theologisch in Anlehnung an Hollenweger vom unverfügbaren Augenblick, in dem die Gläubigen die Gegenwart Gottes suchen. Dabei verkörpert die Geisttaufe – hörbar in der Zungenrede – auf ganz besondere unverfügbare Weise die „Kathedrale der Töne“, als „ein sozio-akustisches Heiligtum“ (Hollenweger 1988, 315–316; 1997, 251). Sie, so meine Deutung, liest sich als Ergebnis dessen, was im performativen ambigen Spannungsfeld klingend / akustisch sichtbar, zugleich unverfügbar bleibt (Röm 8, 26–27).

Die aufbrechende akustische Wirkung des Geistes

Entscheidend ist diesbezüglich zu erwähnen, dass die vermeintliche Vermittlung der akustisch wahrnehmbaren Geisttaufe, die Glossolie, nicht im klassischen Sinne sakramental zu verstehen ist (vgl. Macchia 2014, 250). Der wirkungsvolle akustische Aufbruch im Geist ermöglicht es erst, die entstehende räumliche Atmosphäre nachvollziehen zu können und epistemologisch zu verstehen, dass dieses Ereignis losgelöst von traditionellen Formen und Strukturen theologisch erfasst werden muss (vgl. Macchia 2014, 252). Ob und inwiefern das diverse Feld der Pfingsttheologien eine sakramentale Auffassung vertritt oder nicht, soll hier nicht weiter diskutiert werden.

Neben der Wirkung von Gemeinschaft und Akustischem im Gottesdienst haben auch die Worte in ihrer akustischen Dimension räumlich-sinnlich Bedeutung. Es geht also nicht darum, die sinnliche Dimension im engeren Sinne der verbal-kognitiven gegenüberzustellen, sondern vielmehr das gesamte Gottesdienstgeschehen akustisch wahrzunehmen. Theologisch deute ich folglich, dass es gilt, die Grenze von Sinnlichem und Kognitivem im Sinne des performativen Raumverständnisses kontinuierlich transzendierend zu denken. Raumkonstruktion (Selbstwirksamkeit) und Enträumlichung (Unverfügbarkeit) vollziehen sich theologisch in einem permanenten Prozess der Vorläufigkeit (Transformation). Inmitten dieses Prozesses erfahren die Gläubigen die Worte der Verkündigung als konstitutiven Teil des sich vollziehenden dynamischen Transformationsprozesses. Diese performative Transformation trägt sich aus meiner Sicht als permanentes akustisches Gemeinschaftsgeschehen. Weder die Gläubigen selbst stehen dem Prozess gegenüber noch die Person der Forscherin, die ihrerseits die Erfahrungen der Gläubigen individuell erfährt; vielmehr ent-

steht die Erzählung aus der Vorläufigkeit des Akustischen. Diese räumliche Beziehung bedingt sich in der spirituellen Atmosphäre, die auch im narrativen Zeugnis der Gläubigen (Selbstwirksamkeit), das in Wechselwirkung mit und in der Gemeinschaft erzählt wird, akustisch schöpferisch wirkt. Dabei ist zu unterstreichen, dass die Erzählung sich im Moment des gemeinschaftlichen Erlebens immer wieder neu vollziehen kann, das heißt, dass die Gläubigen sich im Moment intensiver religiöser Gemeinschaftserfahrung immer wieder neu und anders ausdrücken; zugleich immer wieder anders gehört und wahrgenommen werden.

„Dieses Narrativ bietet also die Grundlage für eine (theologische) Reflexion, die sodann in zukünftige Reflexionen einfließt. [...] Positiv bedeutet das, dass die theologische Reflexion das narrative Moment der Erfahrung nicht vernachlässigen [darf].“ (Maltese 2013, 64)

Der Artikulationsprozess selbst, das Ausdrücken in hörbaren Lauten, scheint dabei kohärenter Weise von größerer Bedeutung als der konkrete Inhalt zu sein; dies sowohl bei den Sprechenden als auch bei den Adressat:innen. Diese Lesart rechtfertigt sich darin, dass es sich, wie deutlich geworden sein sollte, um die räumlich-leiblichen Übergänge handelt, die die Gläubigen die Grenzen von Raum (*spatium*) und Zeit (*chronos*), von konkretem Ort (*topos*) und Augenblick (*kairos*) fluide – und daher immer wieder neu und anders – erfahren lassen.

3 Pneumatologische Vertiefung

Das ambige Differenzverhältnis von performativer Inszenierung und stiller performativer Wirkung konstituiert eine räumliche Atmosphäre, die im Sinne eines möglichen transzendenten Beziehungsraums erfahren werden kann, für den es aber keine Garantie gibt. Methodologisch begegne ich hier dem bekannten wissenschaftlichen Problem, (religiöse) Erfahrungen anderer zu untersuchen und zu deuten (vgl. Heidemann 2019, 459). Wie ich zu Beginn meines Beitrags deutlich gemacht habe, geht es bei der Untersuchung von (religiöser) Erfahrung darum, die Einbettung des Untersuchungsgegenstands in seiner (Mit-)Welt zu berücksichtigen, zugleich der eigenen Körperlichkeit Beachtung zu schenken. Dieses triadische prozessartige Wirkungsverhältnis zwischen Gottes Wirken (Affizieren) und menschlichem Antworten (Selbstwirksamkeit) im komplexen Transformationsgeschehen vertiefe und analysiere ich theologisch ausgehend von

Campos Morantes Forderung, Pentekostalität als weitere *nota ecclesia* anzuerkennen (vgl. Campos Morante 2019, 122–123). Pentekostalität definiert Campos Morante als

„eine universelle Erfahrung, die ihren Ausdruck im Pfingstgeschehen in seiner Eigenschaft als Ordnungsprinzip derer findet, die sich mit dem Pfingsterweckungserlebnis identifizieren und dadurch eine Pfingstidentität entwickeln.“ (Campos Morante 2019, 125)

Campos Morantes These verortet sich im Kontext seiner Beobachtung, dass es sich im pentekostalen Kontext in Lateinamerika um eine dynamische Ekklesiologie handelt, die sich – wie dargelegt – ausgehend vom religiösen Erleben und Erfahren sinnlich konstituiert. Theologisch bzw. pneumatologisch fordert er, den Geist als Ursprungsort der Kirche im Sinne des Pfingstfestes den traditionellen Kennzeichen der Kirche an die Seite zu stellen, und betont dabei das ökumenische Potenzial über konfessionelle Grenzen hinweg (vgl. Campos Morante 2019, 126). Ferner greift er die schöpferische Beobachtung von anderen pentekostalen Theolog:innen auf, dass die Schöpfung Gottes im Buch Genesis sich von der Gegenwart des Schöpfergeistes ausgehend entwickelt (vgl. Dabney 2014, 234). Im Widerspruch zur Tradition der *creatio ex nihilo* wird auf den unverfügbaren Geist vor dem schöpferischen Wort verwiesen. Inwieweit steht Campos Morantes Forderung mit den hier dargelegten Überlegungen zum Wesen und zur Bedeutung performativer Räume in Beziehung?

Es geht um das schöpferische Hören an-sich anstatt um das intentionale Hören von etwas.

Theologisch relevant und für die Deutung des akustischen Raumgeschehens in pentekostalen Gottesdiensten entscheidend ist es, anzuerkennen, dass es um das schöpferische Hören an-sich geht anstatt um das intentionale Hören von etwas. Die Gegenstandslosigkeit des Hörgeschehens, Ausdruck für die Leerstelle, für das Unverfügbare oder auch für das Absolute des akustischen Raums, konstituiert die allein spürbare und zu empfangende spirituelle Atmosphäre. Gerade weil sie sich intentionslos / unverfügbar und unerwartet ereignet, ist sie bedeutsam. Das Absolute begründet sich im Sinne Campos Morantes im Wirken des Geistes Gottes, dem die ganze performative Aufmerksamkeit in pentekostalen Gottesdiensten gehöre. Die Weite der „Kathedrale der Töne“ öffne den Gläubigen ein unge-

ahntes, sich selbst konstituierendes, einzigartiges Geist-Erleben, das auf den zentralen Aspekten der Christologie, der identitären Pentekostalität und der Hermeneutik des Geistes beruhe (vgl. Campos Morante 2019, 115). Campos Morante zeigt, dass die Erfahrung an-und-für-sich schöpferisch konstitutiv wirkt. Ihre Gegenstandslosigkeit als Zeichen der Unverfügbarkeit von Gottes Handeln deute ich in seinem Sinne pneumatologisch als sich permanent vollziehenden Grenzraum, in dem es möglich wird, das Unverfügbare zu spüren, ohne es begrifflich kategorisch festzusetzen. Hermann Schmitz, Vertreter der neuen Phänomenologie, spricht von der Ausleibung, einem „Zustand des Versinkens und der Versunkenheit“ (Schmitz 2011, 50). Exemplarisch verweist er u. a. auf die *unio mystica*. Schmitz' Worte drücken körperlich-sinnlich das Wirken Gottes aus, zugleich die Dimension menschlicher Erfahrung, (in) diesem transzendenten Leib ausgeliefert zu sein. Dieses Erfahrungsgeschehen wertet Campos Morante theologisch auf, indem er seine Anschlussmöglichkeiten einer *Spiritual theology* pneumatologisch auslotet. Der sich im Geist immer wieder vollziehende schöpferische Raum, besser die Räumlichkeit, stellt theologisch die einzige archaische Möglichkeit dar, Gottes Geist zu denken. Unvorstellbar, zugleich leiblich abhängig und erfahrbar, konstituiere sich ein neuer Denkraum. Jenseits unseres Bewusstseins, d. h. präreflexiv, sei es möglich, so Campos Morante, die Trennung von Erfahrung und Theologie immer wieder zu unterlaufen. Folgen wir diesem Gedanken, wird der leibliche Raum zum Ort theologischer Erkenntnis, die sich – wie jede andere Quelle auch – mit der Herausforderung der Verständigung auseinanderzusetzen hat.

Ausblick

Die Überlegungen zu performativen Räumen im pentekostalen Gottesdienst haben die Bedeutung von akustischen Elementen, Klängen und Tönen, sichtbar gemacht. Die Aufwertung der religiösen Erfahrung, indem das gegenstandslose Hören in den Vordergrund rückt, öffnet den Blick, um atmosphärische Momente wahrzunehmen. Neue Räume von Spiritualität werden im Verlassen auf die präkognitive Dimension sichtbar. Insbesondere pneumatologisch kann aus meiner Sicht das absolute Wesen der (religiösen) Erfahrung, die im Einzelnen und gemeinschaftsbildend nachklingt und wirkt, gedeutet werden. Gott stellt sich auf weiten Raum (Ps 33) und ‚spricht‘ anders zu seinen Geschöpfen. Die Bedeutung der Räume, von denen hier die Rede ist, liegt folglich darin, Gottes Handeln, jenseits von

Wort und Begriff, wahrzunehmen, ferner nicht nur über Sinnlichkeit und auditive Ausdrucksweisen zu sprechen, sondern sie vielmehr in ihrer Wirkung theologisch ernst zu nehmen und ihre wissenschaftliche Tragfähigkeit auszuloten. Letzteres muss in einer anderen Studie vertieft werden.

Literatur

Bachmann-Medick, Doris (2010) [2006], *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Hamburg: Rowohlt, 4. Aufl.

Campos Morante, Bernardo (1997), *Experiencias del Espiritu Santo Claves para una interpretacion del pentecostalismo*, Quito: CLAI.

Campos Morante, Bernardo (2014), *Situación del Pentecostalismo en Peru hacia 2013*, <https://de.slideshare.net/ipermaster/situacion-de-los-pentecostalismos-en-el-peru-2013> [01.04 2019].

Campos Morante, Bernardo (2019), *Grundlegende Aspekte der Pfingsttheologie. Eine Annäherung aus der Perspektive Lateinamerikas*, in: Krämer, Klaus / Vellguth, Klaus (Hg.), *Pentekostalismus. Pfingstkirchen als Herausforderung in der Ökumene*, Freiburg i. Br.: Herder, 113–128.

Chiquete, Daniel (2020), *Places of the Spirit? Spatial Representations in the Pentecostalism of Latin America*, Vortrag auf der GloPent Conference, Oktober 2020.

Cooper, Travis W., (2017), *Worship Rituals, and Pentecostal-Charismatic “Techniques du Corps” in the American Midwest*, in: Wilkinson, Michael / Althouse, Peter (Hg.), *Pentecostals and the Body*, Leiden: Brill (Annual Review of the Sociology of Religion 8), 77–101.

Dabney, D. Lyle (2014), *Die Natur des Geistes. Schöpfung als Vorahnung Gottes*, in: Hauerstein, Jörg / Maltese, Giovanni (Hg.), *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 232–248.

Dinger, Florian (2018), *Religion inszenieren. Ansätze und Perspektiven performativer Religionsdidaktik*, Tübingen: Mohr-Siebeck.

Frembgen, Jürgen Wasim (2020), *Klänge, Düfte, Geschmäcke: Türöffner in die Welt des Verborgenen. Grenzerfahrungen im Sufi-Islam Pakistans*, in: Schwaderer, Isabella / Waldner, Katharina (Hg.), *Annäherungen an das Unausprechliche. Ästhetische Erfahrung in kollektiven religiösen Praktiken*, Bielefeld: transcript, 227–245.

Geertz, Clifford (1987), *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Grieser, Alexandra K. / Johnson, Jay (2019), *What is Aesthetics of Religion? From the Senses to Meaning—and Back again*, in: dies. (Hg.), *Aesthetics of Religion. A Connectiv Concept*, Berlin/Boston: de Gruyter, 1–50.

Heger, Johannes (2017), *Wissenschaftstheorie als Perspektivenfrage?! Eine kritische Diskussion wissenschaftstheoretischer Ansätze der Religionspädagogik*, Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Heidemann, Frank (2019), *Social Aesthetics, Atmosphere and Proprioception*, in: Grieser, Alexandra K. / Johnson, Jay (Hg.), *Aesthetics of Religion. A Connectiv Concept*, Berlin/Boston: de Gruyter, 457–464.

Hollenweger, Walter J. (1988), *Geist und Materie*. München: Chr. Kaiser.

Hollenweger, Walter J. (1997), *Charismatisch-pfingstliches Christentum. Herkunft, Situation, ökumenische Chancen*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Kärrkäinen, Veli-Matti (2010), Pneumatologies in Systematic Theology, in: Anderson, Allan / Bergunder, Michael / Droogers, André / Van der Laan, Cornelis (Hg.), *Studying Global Pentecostalism. Theories + Methods*, Berkley: University of California Press, 223–244.
- Koch, Anne (2007), *Körperwissen: Grundlegung einer Religionsästhetik*, Habilitationsschrift, Univ. München. DOI: 10.5282/ubm/epub.12438.
- Luhrmann, Tanya M. (2012), *When God Talks Back: Understanding the American Evangelical Relationship with God*, New York: Alfred a Knopf Inc.
- Macchia, Frank D. (2014), Zungen als Zeichen. Wege zu einem sakramentalen Verständnis pfingstlicher Erfahrung*, in: Haustein, Jörg / Maltese, Giovanni (Hg.), *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 249–266.
- Maltese, Giovanni (2013), Geisterfahrer zwischen Transzendenz und Immanenz. Die Erfahrungsbegriffe in den pfingstlich-charismatischen Theologien von Terry L. Cross und Among Young im Vergleich, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meyer, Birgit (2010), Aesthetics of Persuasion: Global Christianity and Pentecostalism's Sensational Forms, *South Atlantic Quarterly* 109, 4, 741–763. DOI: 10.1215/00382876-2010-015.
- Paredes Alfaro, Rubén (2006), *Con permiso para danzar*, Lima: CEMAA.
- Sánchez Paredes, José M. (2018), *Cultura y conversión pentecostal: individuo, cuerpo y emociones en la dinámica religiosa de sectores populares de Lima. El caso del Centro Misionero Ríos de Agua Viva de San Juan de Lurigancho*, Lima: PUCP.
- Sallandt, Ulrike (2007), *Der Geist Gottes im Süden Perus. Risiken und Chancen charismatisch – pfingstlicher Verkündigung am Beispiel der AdD*, Münster: Lit.
- Schmitz, Hermann (2011), *Der Leib*, Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Schüler, Sebastian (2015), Der Körper, die Sinne und die Phänomenologie der Wahrnehmung. Vom Embodiment-Paradigma zur Religionsästhetik, in: Klinkhammer, Grit / Eva Tolksdorf (Hg.), *Somatisierung des Religiösen. Empirische Studien zum rezenten religiösen Heilungs- und Therapiemark*, Bremen: Universität, 13–46.
- Vondey, Wolfgang (2017), Embodied Gospel. The Materiality of Pentecostal Theology, in: Wilkinson, Michael / Althouse, Peter (Hg.), *Pentecostals and the Body*, Leiden: Brill (Annual Review of the Sociology of Religion 8), 102–118.
- Wilkinson, Michael (2017), Pentecostalism, the Body, and Embodiment, in: Wilkinson, Michael / Althouse, Peter (Hg.), *Pentecostals and the Body*. Leiden: Brill (Annual Review of the Sociology of Religion 8), 17–35.
- Zilleßen, Dietrich (2008), Performativer Religionsunterricht? Gedankengänge im unsicheren Gelände, *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 60, 1, 31–39.